

Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die Igl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften des Igl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die Igl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Rittig angenommen
und kosten:
die 1. Spalte 15 Pfg.
Unter Eingangs:
30 Pfg.

Inseraten-
Annahmestellen:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidenten,
Kaufmann & Vogler,
Kuboff & Co.,
G. A. Daube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a. M.
u. s. w.

Preis u. Redaktion
Dresden-Neustadt
u. Reihner Wasse 4.
Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
frü h.

Abonnements-
Preis:
vierteljähr. Mt. 1,50.

Zu beziehen durch
die hiesigen Post-
anstalten und durch
unsern Boten.
Bei jeder Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pfg.

Ar. 79.

Donnerstag, den 7. Juli 1887.

49. Jahrgang.

Politische Weltchau.

Deutsches Reich. In der ganzen ge-
bildeten Welt werden die Enthüllungen, welche man
dem jetzt in Leipzig stattfindenden Landesvertraths-
proceß verdankt, starkes Ersauern hervorrufen. Wenn
die verschiedenen Kriegsverwaltungen in ihrem Eifer,
etwas über die militärischen Verhältnisse der an-
deren Nationen zu erfahren, die Grenzen des Zu-
lässigen auch oftmals überschreiten mögen, so dürfte
doch noch niemals das Völkerrecht in so schmählicher
Weise mit Füßen getreten sein, wie dies seit einer Reihe
von Jahren seitens einiger officiellen Persönlichkeiten in
Paris geschehen ist. Der Fall „Schnäbele“ gewinnt
nunmehr denn auch ein ganz neues Gesicht und man
muß unwillkürlich die Nachgiebigkeit der deutschen Re-
gierung bewundern, welche den in ihre Hand gerathenen
Urheber jenes landesverrätherischen Komplottes wieder
an Frankreich ausgeliefert hat. Es wird nunmehr klar,
welche ernste Zweifel anfangs die deutsche Regierung
gegen mußte, ob diese Auslieferung auch opportun sei.
Denn die Verletzung des internationalen Rechtes und
des althergebrachten Anstandes seitens der französischen
Behörden ist durch die Verwandlung des Schnäbele
und seiner Specialkollegen aus Grenzbeamten in syste-
matische Espione eine so arge, daß die Frage nahe
liegt, ob hierauf anders als mit Retorsionsmaßregeln
geantwortet werden könne. Nichtsdestoweniger wird die
moralische Verurtheilung, welche die Herren im fran-
zösischen Kriegsministerium und die von ihnen verwendeten
französischen Beamten als offene Anstifter zum Landes-
verrathe trifft, genügen, um diese Leute vor ganz Europa
bloß zu stellen. Man darf es als die Spitze der Unver-
frorenheit bezeichnen, wenn eine Regierung, welche zum
Schaden einer benachbarten Macht die Verleitung zum
Verbrechen der Spionage und des Verrathes officiell be-
treiben läßt, durch ein sogenanntes Espionengesetz den
Anschein zu erwecken sucht, als sei sie der von allen
Seiten durch Kundschafter bedrohte Theil, der sich im
Stande der Nothwehr befinde. Die sich häufenden
Proceße wegen Landesverrathe, die immer auf's Neue
auf die französische Regierung hinweisen, haben eine sehr
ernste Seite; sie beginnen bereits hart an das zu streifen,
was eine Regierung von der anderen sich bieten lassen kann.
Es bedarf der unerschütterlichen Kaltblütigkeit und Gedul-
d der deutschen Regierung, um derartige Dinge über
sich ergehen zu lassen.

Mit Bezug auf die Wirkung der Unfallver-
sicherung der Arbeiter schreibt der bekannte National-
ökonom Dr. Klein in der Zeitschrift „Glasers
Annalen“: „Der große Werth des Gesetzes zeigt sich
vorzüglich in der wirtschaftlichen Bedeutung der

Rente. Sowohl im Falle der Körperverletzung, wie
im Falle des Todes wird das Gesetz Entschädigungen
für den Verlust des Arbeitsverdienstes aus. Aber es ge-
schieht dies nicht in Form einer Armenunterstützung, sondern
es findet die Entschädigung in der Weise statt, daß der
Gesetzgeber die Erwerbthätigkeit des Versicherten als
ein nach dem Arbeitsverdienste zu bestimmendes Kapital
ansieht, von welchem der Beschädigte oder die empfan-
gungsberechtigte Hinterlassene ein fortlaufendes
Einkommen auf den im Gesetze bestimmten Zeitraum
beziehen. Hierdurch ist die Erwerbthätigkeit des
Versicherten in einen Kapitalwerth umgesetzt und
ferner wird ihm durch die Versicherung seines Arbeits-
verdienstes ein Vermögen gewährleistet. Der Versicherte
tritt infolge dieser Einrichtung aus dem Stande der
namentlich in socialpolitischen Kreisen so viel genannten
und beklagten Versifloßen und Armenempfänger in den
Stand der Besitzenden. So hat denn die Versicherung
der Erwerbthätigkeit ein wirtschaftliches Gut geschaffen,
ein Gut, welches sittlich erhehend und wirtschaftlich
wohlthätig wirkt, indem es einerseits das beschämende
und niederdrückende Gefühl des Armenpfluges unter-
stellt Versifloßen beseitigt, andererseits der Einzelperson,
wie ganzen Familien durch Zuführung eines sicheren
Einkommens eine feste ökonomische Grundlage verleiht.
Mit Zug und Recht darf man in der Bildung dieses
neuen wirtschaftlichen Gutes eine Erhöhung des Volks-
wohlstandes erblicken. Denn sobald letzterer um ein
Gut bereichert wird, wie in diesem Falle um den Kapital-
werth der Erwerbthätigkeit, hat er an Ausdehnung ge-
wonnen und nimmt daran weiter zu, je höher die Arbeit
im Preise steigt, je mehr der Arbeitsverdienst an Kapital-
werth wächst. Dem Gesetzgeber konnte es nicht ge-
nügen, den Versicherten oder dessen Angehörigen von
der immerhin bedingten, mehr oder weniger drücken-
den Abhängigkeit von den Armenkassen zu befreien;
ihm mußte vor Allem daran gelegen sein, ein in
seinem Umfange für alle Fälle bestimmtes, thunlichst aus-
giebiges, die Arbeitslust erweckendes und festigendes,
alle Zeit freitlos vorhandenes Gut entstehen zu lassen.
Dieses Wirtschaftsgut würde aber fast ausnahmslos seine
wohlthätige, Elend verhütende Wirkung versagen,
wenn man, wie beispielsweise bei Ansprüchen auf
Grund von Policen der Lebens-, Feuer- und Unfallver-
sicherungsgesellschaften, die Gefahren von Streitigkeiten
betreffs der Rechtmäßigkeit der Forderung an sich
bestehen ließe. Ähnlich dem Erben des Be-
güterten sollte dem Arbeiter und ebenso dessen Ange-
hörigen der Anspruch auf Erwerb eines wenigstens die
bitterste Noth fernhaltenden Vermögensgegenstandes ge-
boten werden, dessen Verfügrung — wie bei dem
Erben mit dem Tode des Erblassers — mit dem Ein-

tritte des Unfalles in der gesetzlich geordneten Art ge-
schieht. Hält man daran fest, daß die versicherte Arbeits-
thätigkeit oder der versicherte Arbeitsverdienst als Kapital-
gut zu betrachten ist, so stellen sich die in der Gestalt
von Renten zu leistenden Entschädigungen als Zinsab-
würfe dieses Kapitalgutes dar. Unter solcher Voraus-
setzung darf man sagen, daß der Grundstock des Ver-
mögens des Versicherten dauernd bei der Unfallver-
sicherungskasse ruht, daß diese im Falle des Todes des
Versicherten jene Zinsabwürfe von dem Kapitalgute des
Versicherten und vererbten Arbeitsverdienstes so zu ge-
währen hat, wie eine mit Auszahlung eines Ver-
mächtnisses beschwerte Person; daß ferner die Erben
des Verunglückten durch die Unfallversicherung von ihrem
Erblasser ein zur Erhaltung der Familie geschaffenes
und bei derselben während der gesetzlich vorgeschriebenen
Zeit verbleibendes, rechtlich unangreifbares Stamm-
vermögen erlangen, ähnlich der Vererbung von
Stammgütern in einzelnen Familien der Geburts- und
Geldaristokratie. Unter allen Umständen ist das An-
spruchsrecht auf Rentenbezug mit einem dem Betreffenden
eingeraumten Nießbrauchrechte vergleichbar, welches
auch schon bei und während Lebzeiten des Verunglückten
zur Wirksamkeit gelangt. Mag man wie immer die
wirtschaftliche und rechtliche Bedeutung der Rente be-
leuchten und klarzulegen versuchen — die Thatsache ihrer
Einführung bezeichnet in wirtschaftlicher und rechtlicher
Hinsicht eine socialpolitische Segnung ersten Ranges
für jedes Staatswesen, einen in der Wirtschaft- und
Rechtsgeschichte noch nie dagewesenen Vorgang von
bleibendem Werthe und weltgeschichtlicher Tragweite.“

Am Montag Abend 10 1/2 Uhr trat der deutsche
Kaiser vom Potsdamer Bahnhofe in Berlin aus seine
Reise nach Bad Ems an. Die Abfahrtshalle war mit
Menschen dicht gefüllt, welche, als der offene Wagen
des Kaisers in Sicht kam, denselben mit jubelnden Hurrahs
begrüßten. Auf dem Perron hatten sich die Generalität,
der Kommandirende des Gardekorps, General v. Pape,
verschiedene Militärbevollmächtigte, sowie Damen und
Herren der Aristokratie versammelt. Der Ertrag für
den Kaiser bestand aus drei Salonwagen, drei Wagen
II. und III. Klasse und zwei Gepäckwagen. Der Monarch
trug Interimsuniform, Feldmütze und stützte sich
mit der linken Hand auf einen Stock, welchen er auch
im Wagen bei seinen letzten Spazierfahrten mit sich
führte. Eine Dame überreichte dem Kaiser ein herr-
liches Rosenbouquet. Der Monarch schritt langsam
aber sicher die an den Wagen gerückte Treppe hinauf
und stieg, von einem Leibjäger unterstützt, ein. In diesem
Augenblicke brach das Publikum, welches eine Zeit lang
in ehrfürchtiger Schweigen verharret hatte, unter Hüte-
schwanken abermals in stürmische Hochrufe aus. Die drei

Feuilleton.

In den Wolken.

Nach dem Englischen von Jenny Piorkowska.

(Fortsetzung und Schluß.)

Während er mir mit teuflischem Lächeln über den
Erfolg seiner List eine Feder reichte, ergriff ich ihn mit
einer Hand an der Kehle und zog mit der anderen
bestig an dem Seile, das aus dem Ballon über uns hing.
Auf diesen Angriff war er nicht vorbereitet, er
hatte geglaubt, mich einschüchtern zu können und ohne
Gewalt zum Ziele zu kommen. Doch war er sehr
stark und mein Halt an seiner Kehle nur schwach . . .
sobald ich ihn losließ, war er der Stärkere. Aber ich
fühlte, daß ich nicht ohne Erfolg an dem Ventil ge-
zogen hatte und daß wir schnell abwärts gingen. Meine
Verteidigung hinderte mich, das Seil länger zu halten,
denn ich brauchte auch meinen zweiten Arm in dem
Kampfe, der jetzt folgte.
Meine Absicht war, Zeit zu gewinnen und dadurch,
daß der Franzose durch das rapide Fallen des Ballons
eingeschüchtert wurde, den Vortheil auszugleichen, den
seine Körperkraft ihm verlieh. Ich befürchtete nur, daß
er mit Schießwaffen versehen war und sein eifriges
Bemühen, die Hände frei zu bekommen, bestärkte mich
in meinem Glauben. Er besaß ganz kolossale Kräfte
und trotz all' meiner Anstrengungen gelang es ihm
endlich, seine rechte Hand frei zu machen. Hastig
griff er nach der Brusttasche, zog eine geladene Pistole
daraus hervor und zielte damit nach meinem Kopfe.

Ich glaubte, meine letzte Stunde sei gekommen;
aber mit übermenschlicher Kraft schüttelte ich meine linke
Hand ab, mit der er mich festhielt und als der Schuß
losging, flog die Kugel über mich weg . . . sie fuhr
in den Ballon und durchlöchernte denselben, wie ich mit
einem Gemisch von Freude und Entsetzen bemerkte . . .
Freude darüber, daß unser Todeskampf nun bald zu
Ende war, Entsetzen bei dem Gedanken an den grausen-
vollen Tod, der uns bei dem plötzlichen gänzlichen Ent-
strömen des Gases bevorstand.

Die Schnelligkeit, mit der wir fielen, war furcht-
bar. Der große Ballon schrumpfte zusehends zusammen,
und die Gondel wurde immer heftiger hin und her ge-
schleudert.

Bei der größten Anstrengung war es so schwer,
das Gleichgewicht zu erhalten, daß wir Beide gleichzeitig
in unserem Kampfe einhielten und nur auf Rettung
unseres Lebens bedacht waren.

Ich kann mir nichts Entsetzlicheres vorstellen, als
jenes rapide Fallen unseres Ballons. Wir näherten
uns rasch der Erde. Felsen, Strand, See, Alles lag
deutlich unter uns und es handelte sich jetzt nur noch
daran, ob wir an den Felsen und Klippen zerschmettert
oder in die See stürzen und dort in den Wogen um-
kommen würden.

In beiden Fällen schien der Tod unvermeidlich.
Fast nur an meine eigene Gefahr denkend, bemerkte
ich doch den Blick des Entsetzens, den Herr André auf
das Meer richtete, dem wir uns schnell näherten und
sodort drängte sich mir der Gedanke auf, daß er nicht
schwimmen könne und da kam mir ein Hoffnungsstrahl,
daß sein Tod vielleicht meine Rettung sein werde, denn

ich war von Jugend auf ein ausgezeichnete Schwimmer
gewesen.

Wir fielen mit immer zunehmender Schnelligkeit.
Ich konnte keine menschliche Wohnung entdecken; nichts
war zu sehen, als hohe Klippen, steinigter Strand und
ein ruhiges Meer. Ich war überzeugt, daß wir in
dasselbe fallen würden, denn der Wind trieb uns vom
Land weg, der See zu, aber vielleicht soweit hinaus
in die See, daß, auch wenn ich mich vom Ballon los-
machen konnte, meine Schwimmkunst nicht genügte,
den Strand zu erreichen.

Diese Gedanken fuhren mir durch den Sinn, während
wir uns schnell dem Meere näherten, aber schon die
Möglichkeit der Hoffnung mußte sich auf meinem Ge-
sichte widerspiegeln und Herr André, auf dessen Jügen
sich die furchtbarste Angst ausdrückte, mußte meine Ge-
danken errathen haben, denn plötzlich sprang er auf und
packte mich an der Kehle.

„Wir wollen zusammen untergehen!“ rief er. „Sie
können schwimmen, aber ich lasse Sie nicht los . . .
Ihr Leben ist in meiner Hand!“

Im nächsten Augenblick berührten wir die Klippen;
die Gewalt des Sturzes war so heftig, daß wir mehrere
Fuß tief tauchten, während wir in der Gondel auf Tod
und Leben kämpften.

Die Schrecken dieser wenigen Sekunden übertreffen
Alles, was ich bisher durchlebte. André klammerte sich
mit der Kraft eines Verzweifelnden an mich und ich
strenge mich an, mich von ihm loszureißen, denn ich
sah ein, daß ich gerettet war, wenn ich mich frei
machen konnte.

Leibärzte des Kaisers, Thiemann, Leuthold und v. Lauer, nahmen in dem Wagen neben dem des Kaisers Platz. Der letztere zeigte sich mehrere Male am Fenster und vernahm sich, salutierend, vor dem ihm zuzubelnden Publikum. — Wie verlautet, wird sich der Kaiser auch in diesem Jahre von Ems nach Gastein begeben und auf der Reise dorthin mit dem Prinz-Regenten von Bayern zusammentreffen. — Neuesten Nachrichten zufolge ist der Kaiser Dienstag Vormittag wohlbehalten in Ems eingetroffen.

Von angeblich zuverlässiger Seite wird einem Berliner Blatte mitgeteilt, daß das Honorar des Dr. Mackenzie für die Behandlung des deutschen Kronprinzen 1000 Pfund Sterling (20,000 Mark) betragen hat. Ueberdies soll der Doktor noch besondere Vergütung für die Reisekosten nach Berlin, sowie für die Zeitversäumnis, welche ihm durch den Aufenthalt in der deutschen Reichshauptstadt verursacht ward, erhalten haben.

Der erste Sekretär im Reichsamte des Innern, Staatsminister v. Bötticher, der ständige Stellvertreter des Reichskanzlers in inneren Reichsangelegenheiten und im Handelsministerium, hat sich vor einigen Tagen nach der Provinz Sachsen begeben. Während des Urlaubs des Herrn v. Bötticher wird, wie es heißt, im Bundesrathe das Gesetz, betreffend den Verkehr mit Kunstbutter, nach den Beschlüssen der konservativ-ultramontan-nationalliberalen Mehrheit des Reichstages zur Annahme gelangen. Wer in Abwesenheit des Ministers v. Bötticher mit der Stellvertretung des Reichskanzlers beauftragt werden wird, ist noch nicht bekannt.

Dem deutschen Botschafter in Konstantinopel, v. Radowicz, ist nach schwerer Erkrankung zur Erholung ein längerer Urlaub erteilt worden. Da es gerade im jetzigen Momente von besonderer Wichtigkeit zu sein scheint, daß Deutschland durch eine bewährte diplomatische Kraft in Konstantinopel vertreten wird, so hat der Gesandte in Bukarest, Dr. Busch, den Auftrag erhalten, an Stelle des Herrn v. Radowicz als Geschäftsträger in Konstantinopel zu fungieren.

Das vom Reichstage und Bundesrathe angenommene Gesetz, betreffend die Ernennung und Befolgung der Bürgermeister in Elsaß-Lothringen, bedarf allerdings noch der Sanction des Kaisers; da an dieser nun aber kaum zu zweifeln ist, steht das Inkrafttreten des Gesetzes in Wälde zu erwarten. Schon gelegentlich der Verhandlungen über diese Vorlage im Reichstage war seitens der Bevollmächtigten der Regierung mit Entschiedenheit der Behauptung entgegengetreten worden, als sei beabsichtigt, das Gesetz als Handhabe behufs massenhafter Beseitigung der vorhandenen Bürgermeister und behufs deren Ersetzung durch altdeutsche Beamte zu benutzen. Von amtlicher Seite wird nun nochmals darauf hingewiesen, daß es keineswegs im Plane der Landesregierung liegt, das Gesetz in derartiger strenger Weise durchzuführen. Es ist vielmehr anzunehmen, daß die Regierung von den ihr übertragenen Befugnissen einen vorsichtigen Gebrauch machen und namentlich diejenigen Bürgermeister in ihren bisherigen Stellungen belassen wird, welche ihres Amtes unter besonnener Wahrung der wohlverstandenen Interessen der ihnen anvertrauten Gemeinden gewaltet und somit, unbeeinträchtigt durch deutschfeindliche Einflüsse, das Wohl des Landes gefördert haben. Dies wird den Bürgermeistern fortan um so leichter werden, als sie durch das neue Gesetz unabhängiger von den oben bezeichneten Einflüssen gemacht werden, als dies während der Herrschaft des Gesetzes vom 22. Juli 1870 der Fall sein konnte. Deberginge die Männer, welche an der Spitze der Gemeindegewalt stehen, die in mehreren Reden des Statthalters wiederholt an das Volk gerichtete Aufforderung zur Mitarbeit an dem Wohle des Landes, dann wird die Regierung das neue Gesetz nur in wenigen Ausnahmefällen in Anwendung zu bringen haben.

Als im Jahre 1879 die planmäßige Regulierung der fünf großen Ströme Weichsel, Oder, Elbe, Weser und Rhein in der Absicht unternommen wurde, selbst bei niedrigem Wasserstande die Schifffahrt in diesen Wasserstraßen in einer dem Verkehrsbedürfnisse ent-

sprechenden Weise zu ermöglichen, wurde der Gesamtkostenbetrag hierfür auf rund 53 Millionen Mark veranschlagt. Der Löwenanteil entfällt mit 22 Millionen Mark auf den Rhein, während ihm die Weichsel mit 15 Millionen Mark folgt. Bis zum Ende des laufenden Etatsjahres ist im Ganzen für den bezeichneten Zweck durch das Extraordinarium des Staatshaushalts-Etats die Summe von rund 34 Millionen Mark bereit gestellt, so daß es in der Folge noch der Flüssigmachung eines starken Dritttheiles des Gesamtbedarfes bedürfen wird.

Wie aus Karlsruhe telegraphisch berichtet wird, hat die badische zweite Kammer die Branntweinsteuervorlage einstimmig angenommen.

Frankreich. Das deutschfeindliche Heftblatt „La Revanche“ dürfte am Sonntag zum letzten Male erschienen sein. Der Herausgeber desselben, Louis Peyramont, theilte wenigstens in der Nummer dieses Tages mit, er erblicke in der Boulanger-Bewegung eine politische und militärische Gefahr für Frankreich; es widerstrebe ihm aber, dieser an sich patriotischen Agitation entgegenzutreten. Deshalb habe er sich entschlossen, von der „Revanche“ zurückzutreten und das Blatt selbst einem Herrn Paul Leconte zu überlassen, der es unter dem Titel „Le Patriote“ weiter herausgeben werde. — Das „Journal des Débats“ meldet, Italien wolle den Suezkanal benutzen, um Truppen nach Aegypten zu werfen und dieses Land gemeinsam mit den Engländern zu besetzen. Ein solches Vorgehen dürfte — so befürchtet das französische Blatt — Verwickelungen und vielleicht sogar Gefahren für den europäischen Frieden nach sich ziehen, zumal Italien keine Garantie für seine Unparteilichkeit biete. Die einzige Macht, deren beständige Anwesenheit im Kanale von Suez einstimmig gutgeheißen werden könne, wäre Spanien, ein Land, welches durch seinen eigenen Willen und durch seine geographische Lage in Wahrheit neutral sei und niemals die geringste Absicht gezeigt habe, sich in die europäischen Handel zu mischen.

Belgien. Das Kabinett in Brüssel hat beschlossen, anlässlich der Berathung des Gesetzesentwurfes, betreffend die Einführung der allgemeinen Militärpflicht, in der Kammer die Vertrauensfrage zu stellen. Bekanntlich sind es die Kerikalen, welche in diesem Punkte die Regierung bekämpfen, obwohl der König selbst die hohen geistlichen Würdenträger seines Landes für obige Vorlage zu gewinnen bemüht gewesen ist. Der Ministerpräsident Vermeert wird in den nächsten Tagen in der Kammer eine Erklärung der Regierung verlesen, in welcher die unbedingte Nothwendigkeit der Einführung der allgemeinen Militärpflicht betont wird.

Großbritannien. Die Konservativen haben bei einer am Sonnabend stattgefundenen Nachwahl zum Unterhause eine empfindliche Niederlage erlitten. In dem bisher konservativ vertretenen Bezirke Spalding, in der Grafschaft Lincoln, wurde der liberal gestimmte Kandidat Stewart mit erheblicher Mehrheit zum Deputirten gewählt. Es scheint, daß dieser Erfolg der Liberalen selbst in englischen Regierungskreisen starken Eindruck gemacht hat; denn, wie eine offizielle Depesche aus London meldet, empfiehlt die Lord Salisbury nachstehende „Morning Post“ eine Rekonstruktion des Ministeriums durch eine Verstärkung desselben aus den Reihen der liberalen Unionisten. — Im Unterhause brachte Bradlaugh einen Antrag ein, dem zufolge der Bodenbesitz die Pflicht der Kultur in sich schließen soll. Alles Land, welches in wüstem und ungebautem Zustande sich befindet und nicht irgend einem Zwecke der öffentlichen Nützlichkeit oder des Genußes dient, sollen die Lokalbehörden ankaufen und behufs Bebauung verpachten. Im Laufe seiner Ausführungen hob Bradlaugh hervor, daß einer ungefähren Schätzung zufolge es im vereinigten Königreiche 12,000,000 Morgen unkultivirten Landes gebe, das, wenn es für die oben angegebenen Zwecke angekauft werde, vollauf Arbeit für die Beschäftigungslosen bieten, die Armut vermindern und die Einkünfte des Staates vermehren würde. Nach zweistündiger Debatte, im Verlaufe deren die Konser-

vativen Chaplin und Long den Vorschlag Bradlaugh's als einen revolutionären bezeichneten, dessen Annahme weder der Landwirtschaft, noch der Arbeiterklasse zum Vortheile dienen, sondern höchstwahrscheinlich die Lasten der Steuerzahler verdoppeln würde, ward der Antrag mit 173 gegen 91 Stimmen verworfen. — Dem Glöbuzulose ist die englische Polizei in einer Provinzialstadt einer Dynamitverschöderung auf die Spur gekommen. Der Name jedes der hundert Mitglieder, ihre Wohnungen und ihre Versammlungslokale sind den Behörden bekannt und wird jeder der Verschwörer Tag und Nacht von Detektives bewacht. — In dem anarchischen Lager zu London haben sich in jüngster Zeit Vorgänge abgespielt, die voraussichtlich von weittragender Bedeutung für jene Partei sein werden. Den beiden einflussreichsten Führern wurde von ihren Genossen der Prozeß gemacht, der damit endete, daß der Eine ausgestoßen ward, während der Sturz des Anderen nahe bevorsteht. Die „Freiheit“ bringt ein Schreiben des Sekretärs der 1. Sektion des Kommun.-Arbeiter-Bildungs-Vereines in London zum Abdruck, worin es u. A. heißt: „In Erwägung, daß Viktor Dave sich stets des in ihn gesetzten Vertrauens in jeder Hinsicht (in politischer sowohl wie in privater) unwürdig gezeigt hat, ist derselbe in einer am 14. Mai d. J. abgehaltenen Versammlung aus dem Vereine ausgeschlossen worden.“ Das anarchische Blatt enthält sich zunächst aus Vorsicht noch jeder weiteren Besprechung dieser Angelegenheit und fügt nur die Worte hinzu: „Wie immer man die Sache betrachten mag, ist und bleibt dieselbe sehr trauriger Natur.“ Der gestürzte Anarchistenführer droht seinen Gegnern nunmehr mit „Entbüllungen“, die er in einer Vertbeidigungsschrift veröffentlichen will. Es stehen der Welt also noch interessante Aufklärungen bevor. Der andere ebenfalls bedrohte Anarchistenführer ist Joseph Peukert. Bislang war es ihm noch immer gelungen, sich von dem Verdachte der Verrätherie zu befreien. Es ist bekannt, daß der Züricher „Socialdemokrat“ diese Beschuldigung gegen Peukert wiederholt erhob und ihn fortwährend heftig bekämpfte, während er Dave bislang eifrig in Schutz nahm. — Einer Schilderung der am 2. Juli von der Königin abgehaltenen Revue über die Freiwilligen entnehmen wir Folgendes: An diesem prächtigen militärischen Schauspiel nahmen etwa 28,000 Mann aller Waffengattungen Theil. Am Buckingham-Palaste, wo der Vorbeimarsch erfolgte, hatte sich eine ungeheure Zuschauermenge eingefunden. Vor dem Haupteingange zum Palaste war eine hohe, roth-weiß drapirte Estrade für die Königin, den Hof und die förmlichen Gäste errichtet. Zu beiden Seiten befanden sich Tribünen für die Mitglieder des Parlamentes, die indischen Fürsten und andere Personen von hervorragender Stellung. Lange vor der Ankunft der Königin waren diese Tribünen gefüllt; die Herren erschienen zumeist in Uniform, die Damen in reichster Toilette. Die Königin kam in Begleitung der Prinzen und der Prinzessinnen ihrer Familie, des deutschen Kronprinzen nebst Gemahlin und deren Töchtern. Der Kronprinz, welcher Kavallerieuniform trug, sah äußerst wohl aus und wurde vom Publikum enthusiastisch begrüßt. Die Könige von Dänemark und Griechenland, sowie der Großherzog von Hessen waren ebenfalls anwesend. Der Herzog von Cambridge, General Wolseley und der ganze Generalstab erschienen zu Pferde. Der Vorbeimarsch erfolgte brigadeweise und, obwohl das Terrain völlig ungeeignet für einen Paradezug war, entlebten sich die Freiwilligen ihrer Aufgabe doch vortrefflich. Soweit bekannt, verlief das militärische Schauspiel ohne ernste Unfälle. Auch für die Flotten-Revue, welche auf den 23. d. M. angesetzt ist, werden umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Eine Anzahl Schiffe sollen den Mitgliedern des Parlamentes, den wissenschaftlichen Gesellschaften, den Offizieren der Armee und besonders eingeladenen Personen zur Verfügung gestellt werden. — Die afghanische Grenzkommission dürfte in den nächsten Tagen ihre Thätigkeit wieder aufnehmen. Nach Berichten aus Petersburg steht zu erwarten, daß die afghanische Frage alsbald eine für alle daran interessirten Mächte befriedigende Lösung erfahren wird.

Endlich kamen wir wieder auf die Oberfläche; diese Gelegenheit benutzte ich, mich aus seinen Armen zu befreien und muthig um mein Leben kämpfend, schwamm ich fort, der Küste zu. Er schlug nach mir, traf mich aber nicht und sank, während ich mit der ganzen Energie der Verzweiflung dem Strande zustrebte.

Ich sah mich nach meinem Begleiter um und gewahrte noch, wie er im Neze kämpfte und sich durch die Schwimmkraft des schnell zusammenfallenden Ballons über dem Wasser zu halten suchte.

Aber ich will nicht länger bei seiner beklagenswerthen Lage verweilen. . . die meinige war gefährlich genug, denn ich hatte, von dem langen Kampfe bereits erschöpft, mindestens dreihundert Fuß weit zu schwimmen. Zum Glück verließen mich die Kräfte nicht. Glücklicherweise, wenn auch sehr erschöpft, erreichte ich endlich das Land. O, die Wonne jenes Augenblickes, in dem ich wieder festen Boden unter meinen Füßen fühlte! Ich war den entsetzlichen Gefahren in Luft und Wasser entkommen und stand jetzt, wunderbar erhalten, auf dem Festland.

Ich schaute auf die See hinaus. Da waren die Ueberreste des Ballons und dort der mit den Wellen kämpfende Franzose. . . der Wind trug einen furchtbaren, entsetzlichen Schrei zu mir herüber. . . dann verschwand mein Gegner und kam nicht wieder auf die Oberfläche.

Ein so großer Schurke er auch war, hätte ich in dem Moment gern Alles gegeben, was er verlangt hätte, um ihn zu retten. Aber keine lebende Seele war ringsum zu sehen.

Ein entsetzliches Gefühl der Einsamkeit kam über

mich. Der Tod dieses Schurken und meine eigene Lage gaben mir das Gefühl, als wäre ich der letzte noch lebende Mensch auf Erden. Ich war gerettet, aber wo war ich? Vielleicht an einem englischen Strande, vielleicht an einem fremden. Noch konnte ich vor Kälte oder Hungers sterben. . .

Meine Kräfte schwanden und ich sank bewusstlos zu Boden.

Ich muß geschlafen haben, denn ich erinnere mich, daß ich vom Ertrinken träumte und mir dann wieder zu Rathe war, als müßte ich ersticken. Immer wieder tauchte André's Gestalt vor mir auf. Mir war, als versuchte er, mich mit sich hinab auf den Grund des Ozeans zu ziehen, zwischen Korallenriffe und Seegräser. Meine Lippen waren trocken, auf der Zunge hatte ich einen widerlichen Salzgeschmack und plöglich fühlte ich mich von meinem Ruheplaz gewaltsam emporgedogen. . .

Als ich erwachte, befand ich mich nochmals in den Wogen. Die Fluth war eingetreten, war ganz allmählig bis zu der Stelle, auf der ich lag, vorgedrungen, das Wasser war über mich hinweggegangen, hatte sich in meine Träume gemischt und mich dadurch, daß es mich geweckt hatte, nochmals gerettet.

Ich stand auf, ging völlig durchnäßt vorwärts und erklomm, so schwach, krank und elend ich mich fühlte, die Felsen und überblickte von dort oben meine Umgebung.

Landeinwärts zu dehnte sich eine große Strecke Moorland aus, aber weit in der Ferne entdeckte mein Auge eine Hütte, eine menschliche Wohnung. Dahin lenkte ich, all' meine Energie und Kraft zusammenfassend,

meine Schritte. Die Hütte war von einem wild aussehenden Schotten bewohnt. Von diesem erfuhr ich, daß ich mich in der einsamsten Gegend der Schottischen Küste befand, meilenweit von aller Civilisation entfernt. Als aber der Hirt sah, in welchem trostlosen Zustand ich mich befand, gab er mir etwas zu essen und zeigte mir den Weg nach der nächsten Stadt. Einige Haferkuchen und etwas Whisky stärkten mich ein wenig und bald waren wir unterwegs.

Glücklicherweise war mir meine Börse geblieben; so konnte ich dem Hirten seine Mühe lohnen und als wir nach Bonnan kamen, mir die sehr nöthige Erholung gönnen.

Nach einer guten Nachtruhe fühlte ich mich so erfrischt, daß ich das am vorhergegangenen Tage Erlebte kaum für wahr halten konnte; aber daß ich auf wunderbare Weise nach Schottland gelangt, war eine nicht zu leugnende Thatsache und ich schauderte, als ich an den ertrinkenden Luftschiffer dachte.

Ich wollte alles unnütze Gerede vermeiden und bestellte deshalb Pferde, um so schnell als möglich wieder nach Hause zu kommen, aber gewisse Nachrichten reifen stets schneller als Fleisch und Blut und da ich mich als neu dem Leben Wiederergebener meinem Hause näherte, wurde mir das Vergnügen, einen Bericht in der Zeitung zu lesen, wonach ich bei einer Fahrt mit einem Luftballon verunglückt sei und sammt dem Luftschiffer den Tod gefunden haben sollte.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

Nach statistischer Zusammenstellung der im Monat April a. c. bei den 202 Sparkassen im Königreiche Sachsen erfolgten Ein- und Rückzahlungen wurden daselbst in 104,822 Posten 9,707,982 M. eingezahlt und in 64,964 Posten 9,984,894 M. zurückgefordert. Der Baarbestand am Schlusse des Monats April betrug 5,156,045 M. In Summa sind in den ersten vier Monaten d. J. 44,398,709 M. (gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres 4,203,560 M. mehr) Einzahlungen und 38,014,127 M. (3,371,508 M. mehr) Rückzahlungen geleistet worden.

Am Montag wurde in Weinhold's Sälen der 15. deutsche Aertztetag, zu dem 105 Delegirte als Vertreter von 146 Vereinen erschienen waren, vom Sanitätsrath Graf (Ebersfeld) eröffnet. Aus den ziemlich umfangreichen Beratungen hebt wir hervor, daß der Antrag des ärztlichen Bezirksvereins Dresden (Stadt), welcher sich gegen die Kurpfulerei richtet, und deshalb eine Abänderung der §§ 29, 1 und 147, 3 der deutschen Gewerbeordnung bezweckt, mit 61 gegen 34 Stimmen abgelehnt, dagegen eine Resolution des Bezirksarztes Dr. Aub (München), welche eine moralische Bewährung obigen Antrages enthält, angenommen wurde. Die übrigen Punkte der Tagesordnung boten kein allgemeines Interesse. Am Abend fand auf dem königl. Belvedere ein Festbankett statt.

Wie wir vernehmen, beabsichtigt Herr Ratkowsky, unser ehemaliger Hoffchauspieler, im Residenztheater, unterstützt von der dort weilenden Wallnertruppe, ein Gastspiel zu eröffnen und wird er u. A. als Dreß in Göthe's „Iphigenia“, sowie als Ferdinand in der Schiller'schen Tragödie „Kabale und Liebe“ auftreten. Bei der großen Beliebtheit, deren sich Herr Ratkowsky bei unserem Publikum zu erfreuen hat, dürfte obige Nachricht allgemein freudig begrüßt werden.

Mit Schluß dieses Jahres geht die f. Z. vom königl. Ministerium des Innern dem Stadtrathe ertheilte 5jährige Frist zur Forterhebung des Brückenzolles auf der Augustusbrücke zu Ende und gibt man sich in den breiten Schichten der Einwohnerschaft der angenehmen Hoffnung hin, daß die für das Publikum doch unbedingt notwendige Verbindung der beiden Elbufer nunmehr wohl gänzlich freigegeben werden dürfte.

Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) der 27 Jahre alte, aus Bischofswerda gebürtige und in Dresden wohnhafte Handlungsgehilfe Hermann Erwin Drusack, welcher sich in einem Anfälle von Uebermuth in Einigkeit dem Gemeindevorstande gegenüber als Aspirant der königl. Straßenbaukommission aufspielte und dem Beamten hernach 200 M. angeboten hatte, wenn er den Vorfall nicht zur Anzeige bringen würde, sich ferner auch inhaltlich dem ihn verhaftenden Gemeindevorstande widersetzt hatte, zu 18 Tagen Gefängniß; 2) der 12 Jahre alte Schulknaabe Otto Paul Richter in Hohnstein, welcher die Scheune des Gastwirths Richter vorzüglich in Brand gesteckt hatte, insofern dessen nicht nur diese, sondern auch zwei andere Scheunen eingeschert wurden — der dadurch entstandene Schaden beläuft sich auf etwa 5000 M. — zu 2 Jahren Gefängniß; 3) der 24 Jahre alte ehemalige Kaufbursche und jetzige Kommissionsrath Max Keil aus Großenhain, welcher sich unter Vorspiegelung falscher Thatfachen Waaren im Werthe von rund 13,000 M. verschafft und dieselben hernach theils veräußert, theils geradezu verschleudert, sowie außerdem eine Summe baaren Geldes im Betrage von 2600 M. unterschlagen hatte, zu 4 Jahren 9 Monaten Gefängniß und 5 jährigem Ehrenrechtsverluste. Endlich hatte das Landgericht noch gegen den Gemeindevorstand Emil Gustav Regel in Dobra zu verhandeln. Derselbe war von dem Schöffengerichte zu Pirna wegen Verleumdung des Forstgehilfen Werner, bezuglich einer Eingabe an die Amtshauptmannschaft, zu 100 M. Geldstrafe verurtheilt worden, an deren Stelle im Falle der Unzulänglichkeits 10 Tage Gefängniß zu treten haben. Hiergegen hatte der Angeklagte Berufung eingelegt, welche jedoch erfolglos blieb, insofern dessen es bei dem Erkenntnisse der ersten Instanz sein Bewenden hat.

Aus dem Polizeiberichte. Am Sonnabend gegen Abend wurde am Rande eines zum königl. Kammer-

gute Ostro gehörigen Weizen'eides, an einem nach Cotta führenden Wege, ein etwa 3 Wochen altes Mädchen gefunden. Dasselbe lag in einem Einstichbettechen mit weiß- und rothgestreiftem Inlet und weissem Damastüberzuge. Das Kopfende des Bettes zeigt weiße Stickerie, während das Fußende weiß gebälte Epigen, welche mit bestrichenen wollenen Fäden durchzogen sind, trägt. W'r das Kind dort aufgesetzt hat, ist noch nicht ermittelt. — Sonntag früh ist im königl. Großen Garten der Fahrer eines Dreirades mit der Maschine umgefallen und hat dadurch einen Bruch des rechten Schließbeines erlitten.

Am Montag Mittag brach in der Cigarettenfabrik von Herrwig, Zeughausplatz 4, ein Arbeiter während der Arbeit durch die Diele des Arbeiterzimmers und stürzte in das Portier hinab; er schlug mit dem Kopfe an die Wand und zog sich einen Schädelbruch zu, so daß er bewußtlos liegen blieb. Der Verunglückte verstarb später im Stadtkrankenhaus.

Am vergangenen Sonntag stießen an der Theresienstraße ein herrschaftlicher Wagen und eine Droische derart zusammen, daß der Privatkutscher vom Boche geschleudert und überfahren wurde, insofern dessen er mehrere Rippenbrüche davon trug. Der Droischenkutscher kam mit leichten Beschädigungen am Unterschenkel davon.

Auf der Bahnstraße Dresden-Plauen fiel am Sonntag Nachmittag der Schaffner Birnbaum, gelegentlich des Kouprens der Wilkes, vom Trittbrettle herab. Da er außer einer Kontusion am Kopfe erhebliche Verletzungen nicht erlitten hat, konnte er den Weg nach Dresden zu Fuß zurücklegen.

Bei Wildberg auf Köhlschneidbach Flur, unterhalb der Niederwarthaer Brücke, wurde am Dienstag Vormittag der Leichnam eines unbekanntem jungen Mannes im Alter von etwa 25 Jahren, welcher beim Baden ertrunken war, aus der Elbe gezogen. Der Verunglückte hatte schwarzes Haar.

Hänichen b. Posenitz. Am Dienstag feierte der hiesige Männergesangsverein „Liederkranz“ unter Beihilfe der Nachbarvereine und zahlreicher Gäste sein 25-jähriges Jahrestag. Nach Empfang der geladenen Vereine fand am Nachmittag im Restaurant „Gildhaus“ Konzert statt, wobei Gesangs- und Musikvortrüge abwechselten. Abends gegen 7 Uhr bewegte sich der Festzug nach der Seidenen Höhe, woselbst der eigentliche Festaktus mit Kommerz und sich daran reihendem Ball abgehalten wurde.

Weischhufe. Dem durch die Reuteufung des Marienschlades auf Boderiger Flur herbeigeführten Wassermangel im hiesigen Orte und den Nachbarnoten Bannewitz und Eutschütz wird schnell dadurch abgeholfen, daß Baron von Burg auf Bannewitzer Flur einen Brunnen treufen läßt. Das Wasser zeigt sich bereits in großer Menge.

Im sogenannten Pieschener Winkel ist am Sonnabend Nachmittag ein Pionier, wie veräußert, der Sohn eines hiesigen Restaurateurs, beim Baden ertrunken.

In den Kirchbaum-Anlagen um Niederwartha, Weistropf, Hündorf u. s. w. bis in die Gegend von Wilddruff hat vor einigen Tagen die Ernte begonnen. Der Ertrag derselben kann in allen diesen Gemeinden nur als ein mittelmäßiger bezeichnet werden, doch ist die Güte der Kirchen eine ganz vorzügliche. Die letzteren gehen fast ohne Ausnahme nach Leipzig.

In Loschwitz wurde am Montag der Leichnam eines etwa 20 Jahre alten Mädchens mit vollen blonden Haaren aus der Elbe gezogen.

Pirna. Die mit dem am 2., 3. und 4. d. M. hier stattgefundenen 11. sächsischen Feuerwehrtage verbunden und in der Rithalle arrangirte Ausstellung von Spritzen, Leitern und sonstigen Feuerwehrequisiten wurde am 1. Juli Vormittag 9 Uhr in Anwesenheit der sächsischen Vertreter, sowie der Mitglieder des Landes- und Centralausschusses durch Bürgermeister Deißel mit einer Ansprache eröffnet, welchem Aktus sich alsdann auf dem Plage neben dem Ausstellungsgelände, wohin sich die Festtheilnehmer unter Führung des Branddirektors Rig-Dresden und Professors Kellner-Schmid begeben hatten, die Prüfung einer Spritze angeschlossen, wobei durch die Benannten zugleich eine Erläuterung der in Benutzung genommenen sinnreichen Apparate gegeben wurde. Später erfolgte der Rundgang durch die Ausstellung,

deren Gesamtbild in jeder Beziehung ein hochbefriedigendes genannt werden mußte.

Weifen. Im Keller der Apotheke zu Wän soll sich infolge der großen Wärme der Petroleumlämpchen in einem Gefäße so stark ausgebeugt haben, daß er den verschließenden Stempel abtrieb, wodurch sich der Keimer im Keller verberietete und ein explosibles Gasgemenge bilden konnte. Als nun der Markthelfer am Montag Nachmittag mit brennendem Lichte in den Keller trat, erfolgte die Explosion und die Entzündung des übrigen Petroleumlämpchens. Der Mann erlitt dabei so schwere Brandwunden, daß sich seine Unterbringung ins Krankenhaus als notwendig erwies. Das Feuer konnte nach einständiger Thätigkeit gelöscht werden.

Leipzig. Am 4. Juli begann vor dem Reichsgerichte zu Leipzig der Proceß gegen diejenigen Eschaffers, welche dem französischen Spione Schnäbele hiesige Hand bei seiner Auskundschaftung geleistet haben. Die Anklage ist gerichtet gegen den Handlungsreisenden Tobias Klein aus Straßburg, den Fabrikanten Martin Seibert aus Schillingheim und den Wirth Johann Friedrich Erhart aus Straßburg. Der Verhandlung wohnten bei: die Sachverständigen Major von Heeringen aus Berlin, Hauptmann Schott aus Straßburg und als Dolmetscher Oberlehrer Dönerdaud aus Leipzig. Außerdem war noch als Sachverständiger geladen, der Schriftensvergleich Arthur Henze aus Leipzig, auch hatten sich infolge Aufrufes des Staatsanwaltes 13 Zeugen eingefunden. Der Eröffnungsbeschuß, gefaßt vom ersten Straffenate am 8. Juni, geht dahin, daß die Angeklagten verdächtig sind, in den letzten 8 Jahren Festungspläne gemeinschaftlich, sowie Nachrichten, von denen sie wußten, daß die Geheimhaltung derselben der französischen Regierung gegenüber für das Wohl der deutschen Regierung erforderlich war, dem Kriegsministerium in Paris mitgetheilt zu haben. Specially Erhart ist beschuldigt, daß er dem Klein bei seinen Handlungen bezw. nachher durch Vermittelung der Korrespondenz wesentlich Hilfe geleistet hat. Der Präsident ließ zunächst den Angeklagten Klein, einen unterfertigen, sehr gefunden und kräftigen Mann von 42 Jahren, vortreten. Derselbe giebt auf Befragen Folgendes an: Ich erkläre mich für schuldig. Ich bin Deutscher, denn ich habe nicht optirt. Vor dem Kriege habe ich im französischen Heere gedient und war zuletzt Sergeant. Im Jahre 1871 lehrte ich nach Straßburg zurück. Da ich ursprünglich Maurer war, so suchte ich in diesem Fache Beschäftigung und fand solche als Poller bei den Fortifikationsarbeiten zu Straßburg vom Sommer bis Ende 1873. Später wurde ich Handlungsreisender; als solcher trat ich 1881 bei dem Mitangeklagten Pfeisensfabrikant Seibert ein und blieb dort bis December 1884. Im Jahre 1881 besuchte mich eines Tages der Grenzpolizeikommissar Fleuriel aus französisch Avricourt, welcher erfahren hatte, daß ich an den Festungswerken gearbeitet hatte. Er fragte mich, ob ich geneigt sei, fortlaufende Berichte für das mit der Pariser Regierung in Verbindung stehende Nachrichtenbureau zu liefern, welches sich unter der Leitung des Obersten Vincent in Paris befindet. Er versprach mir dafür monatlich 200 M. Anfangs weigerte ich mich, hierauf einzugehen, dann aber that ich es doch. Fleuriel sagte mir, ich sollte mir in Mainz eine Wohnung mieten, dort Zeichnungen anfertigen über die Festungsanlagen und sonstige wichtige militärische Nachrichten sammeln. Er schickte mich dann nach Paris an einen gewissen Hirschauer, welcher Chef der Grenzkommission war, aber in Paris seinen Wohnsitz hatte. Hirschauer stellte mich fest als Korrespondenten an und gab mir spezielle Aufträge, zunächst zur Erforschung von Mainz. Ich lehrte dann nach Straßburg zurück und schickte von hier aus die Zeichnungen u. s. w. an Hirschauer, manchmal an eine Dreifabrik in Brüssel, manchmal auch an Fleuriel. Mit Schnäbele, dem französischen Grenzkommissare in Pagny, trat ich Anfang 1885 in Verbindung, nachdem mir Hirschauer geschrieben hatte, er habe von jetzt ab nichts mehr mit mir zu thun in dieser Angelegenheit. Auf Hirschauers Veranlassung schrieb mir Schnäbele, ich möchte ihn in Pont-à-Mousson besuchen. Ich that dies und er sagte mir, ich brauchte jetzt nicht mehr nach Mainz zu reisen und Zeichnungen anzufertigen; die sonstigen Nachrichten solle ich an Frau Kenzig in Pont-à-Mousson schicken. Solche Nachrichten sandte ich bis Februar 1887, dann wurde ich verhaftet. Die Seibert bekam ich anfangs von Hirschauer, später von

Vermischtes.

Witzburg, 4. Juli. Das Schicksal des jungen vielversprechenden Tenoristen De Rège, der mit monatlich 1000 M. Sagar für nächsten Winter bei dem Kölner Stadttheater engagirt war, bildet das Tagesgespräch. De Rège fuhr mit dem Buchhalter Breyer und einer jungen Dame, namens Grubel, in einem kleinen Boote des Rheins hinauf. Nicht weit von der Stadt, an einer stark fließenden Stelle, schlug das Boot um. Breyer rettete sich, während De Rège, die Grubel mit einer Hand über Wasser haltend, das Ufer schwimmend zu erreichen suchte. Auch eilte ihm ein Boot zu Hilfe, dessen Insassen, kaum eine Bootslänge von dem verzöglichen Schwimmer entfernt, ihn plötzlich sammt der Frauensperson in den Fluthen versinken sahen. Man nimmt an, daß ihn ein Schlag getroffen habe.

Pest. Aus Jaskybereny meldet man eine furchtbare Dynamitexplosion während des Unterrichts berittener Pioniere, insofern fehlerhafter Handhabung einer Wirtford-Minenschwur. Getödtet wurden dabei 8, verwundet 40 Personen; von letzteren sind 27 schwer verletzt. Der Honveminister begab sich sofort mit Ärzten nach der Unglücksstätte.

Luzern. In einer Vorstadt der Stadt Zug versenkten am Dienstag 17 Häuser mit 30 Personen in den See. Etwa 30 weitere Häuser sind gleichfalls dem Versinken nahe.

Paris. Beispiele dafür, daß die Sicherheitsverhältnisse auf den französischen Eisenbahnen so ziemlich Alles zu wünschen übrig lassen, kann man fast täglich in den Zeitungen verlesen. Trotzdem hat es in Paris eine große Befürchtung hervorgerufen, daß im Laufe weniger Tage zwei Ueberfälle auf der Eisenbahn innerhalb der Haupt-

stadt selbst vorgekommen sind, deren Urheber bis jetzt noch nicht entdeckt werden konnten. Zwischen zwei Stationen der inneren Ringbahn, deren Entfernung von einander die Länge in zwei Minuten durchlaufen, wurde am Donnerstag der vorigen Woche ein junger Student der Rechte namens Amat von einem unbekanntem Individuum mit einem amerikanischen Todtschläger angefallen und so zugerichtet, daß die Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten, nur gering ist. Da der Verwundete, der eine bedeutende Geldsumme bei sich trug, nicht ausgeplündert wurde, nimmt man an, daß es sich hier um eine Privattrache handle. Der zweite Fall, der gleichfalls auf der Ringbahn sich zugetragen hat, giebt zu noch ernstlicher Bedenken Veranlassung. Als der Zug in den Bahnhof Charonne um 9 1/2 Uhr abends eintraf, erschollen aus einem Wagon zweiter Klasse verzweifelte Hilferufe. Die Bahnhofbeamten eilten hinzu, wurden aber von einer Bande von ca. 15 Individuen mit Säcken und amerikanischen Todtschlägern so übel zugerichtet, daß sie sich zurückziehen mußten. Der Stationschef hatte Geistesgegenwart genug, die Bahnhofstheuren schließen und die Polizei rufen zu lassen. Leider sind die Beamten auf dieser Station wenig zahlreich; daraus erklärt es sich, daß die Kaufbolde trotzdem zu entweichen vermochten, nachdem sie den an der Ausgangstheure postirten Wächter niedergestossen. Die Polizei fand bei ihrer Ankunft in dem von der Bande verlassenen Wagon einen ziemlich elegant gekleideten Mann, in seinem Biute schwimmend, ohnmächtig vor. Auch hier hat man wenig Hoffnung, das Leben des Ueberfallenen, der als ein Kaufmann R. rekonnoecirt wurde, zu erhalten. Außerdem sind mehrere Bahnhofbeamte, vor Allem der Wächter an der Ausgangstheure, nicht unerheblich verwundet. Es gelang aber diesmal, eine zu der Bande gehörige Frauens-

person, namens Costella, festzunehmen. Da diese Diene in Charonne sehr bekannt ist, hofft man ihrer Helfershelfer, in der die Polizei eine Bande gefährlicher Missethäter zu entdecken vermutet, bald habhaft zu werden.

London. Am 30. Juni wurden hier der Kapitän und 3 Matrosen des englischen Schiffes „Lady Douglas“ von den Geschworenen für schuldig befunden, einen malaisischen Matrosen namens Hassim ermordet zu haben und der Richter sprach das Todesurtheil über die Angeklagten aus. Die Umstände, unter welchen Hassim seinen Tod fand, verdienen besondere Erwähnung. Derselbe hatte sich in West-Australien als Matrose auf dem Schiffe „Lady Douglas“ heuern lassen. Er erwies sich bald als ein sehr nachlässiger, träger Arbeiter und als das Schiff einige Tage auf hoher See sich befand, verschwand er plötzlich. Man entdeckte ihn jedoch nach langem Suchen im Vorderkastell unter Kohlen versteckt; er trug ein langes Messer und drohte jeden, der sich ihm nähern wollte, zu erstechen; überhaupt geberdete sich Hassim wie ein religiöser Wahnsinniger und schrie fortwährend, er werde einen tödten, dann werde er auch sterben. Die Mannschaft versuchte, sich Hassim's zu bemächtigen, allein es gelang diesem, seinem Verstandswinkel zu behaupten und sogar noch eine Verhöhnung sich zu verschaffen, mit welcher er das Schiff zu durchwahren versuchte. Der Kapitän und die Matrosen behaupten, sie hätten in fortwährender Angst gelebt, Hassim würde sie Alle überfallen und tödten, sowie das Schiff led machen. Sie beschloßen daher, denselben aus der Welt zu schaffen und unter Anordnung des Kapitäns wurde der Unglückliche auch erschossen. Die Geschworenen fanden wohl die Angeklagten schuldig, allein sie empfahlen sie der Gnade der Krone, da sie unter einem offenbaren Rechtsirrtume gehandelt hätten.

Schnäbele, mitunter auch von Fauriel und zwar pünktlich jeden Monat 200 M. In letzter Zeit schickte Schnäbele die Briefe mit Geld an Erhart, welcher sie mit ausbändigte. Die Sendungen kamen zeitweise aus Reg und aus Noviant. Dies geschah alles deshalb, damit es nicht auffiele. Erhart wusste nicht, wofür ich das Geld bekam; dasselbe befand sich immer in geschlossenem Kouvert mit der Aufschrift „A remettez à M. Klein“. Ich habe ihm auch einmal gesagt, ich hätte eine Forderung an Jemand, der in Französisch-Lothringen wohne und meine Frau solle nicht wissen, daß ich von dort Geld erhalte. Im Jahre 1881 habe ich, während ich bei Sebret angestellt war, in Mainz eine Wohnung gemietet und bin dann öfters hingefahren. Nach den Messungen, die ich dort vornahm, fertigte ich dann in Straßburg die Berichte. Ich machte ferner Zeichnungen von der Festung Mainz und ihrem einzelnen Forts, indem ich in einem gekauften Stadtplan das Nützige einzeichnete. Es handelte sich hauptsächlich um die Umwallungen und die Forts der Stadt Mainz und des Kastells, um die Grabensbreite und Tiefe und in welcher Weise die Grabenflankung stattfindet. Die Befähigung zu solchen Aufnahmen habe ich hauptsächlich durch das Studium eines Werkes über Fortifikation erlangt; Zeichnen hatte ich schon früher gelernt. In das Innere der Forts bin ich allerdings nicht gekommen, aber ich habe dennoch manches darüber erfahren und dann die Notizen fortgeschickt. Spezialzeichnungen lieferte ich von Senzenheim u. s. w., dem Leuchterberge und der Laubheimer Höhe bei Mainz. Die Pläne von letzter Festung hatte ich 1883 fertig und schickte sie in einzelnen Abtheilen nach Paris. Mit dem dortigen Nachrichtenbureau habe ich nicht direkt in Verbindung gestanden, aber es wurde mir mitgeteilt, daß meine Berichte u. s. w. an das französische Kriegsministerium geschickt würden; anderenfalls hätte ich gar nichts geschickt. Ueber die Festung Straßburg habe ich ebenfalls verschiedene Zeichnungen, Skizzen u. s. w. geliefert; ebenso über das Projekt eines Kanals von der Ill zum Rheine. Meine Thätigkeit war dem Sebret bekannt, er wusste auch, daß ich Geld aus Frankreich bekam; mein Gehalt bei ihm betrug nur 80 M. Sebret hat nicht nur die meisten Zeichnungen, welche ich abschickte, gesehen, sondern mir auch an einigen geholfen. Der Kompanion Sebrets, Lauffenburger (derselbe ist als Zeuge geladen), hat auch Zeichnungen bei mir gesehen. Der Präsident machte nunmehr den Angeklagten darauf aufmerksam, daß er als Schwager Sebrets mit diesem seit 1884 wegen Zwistigkeiten nicht mehr verkehrt habe und warnte ihn, Sebret etwa aus Haß ungerechtfertigt zu beschuldigen. Klein behauptete aber, er sage die reine Wahrheit. Der Dolmetscher verlas sodann einige Briefe, in welchen von den zu verrathenden Nachrichten die Rede ist. Nachdem ferner noch der Präsident einige Fragen an den Angeklagten Klein bezüglich seines Verhältnisses zu Schnäbele gerichtet, erfolgte nunmehr die Vernehmung der Angeklagten Sebret und Erhart, welche jedoch nichts wesentlich Neues ergab. Das Gleiche gilt von dem Zeugen Sebret. Erwähnt sei nur daß der Zeuge Lauffenburger den Angeklagten Sebret beschuldigte, dem Klein bei der Zeichnung von einem Panzerthurm in Straßburg geholfen zu haben. Bezüglich des Zeugen Haas, welcher verdächtig erscheint, einen Heiserhelfer Sebrets zur Flucht und zu einer falschen Aussage verleitet zu haben, traf während der gerichtlichen Verhandlung die Meldung ein, daß sich derselbe Dienstag früh in einem Gasthause zu Leipzig das Leben genommen habe. Erhöhtes Interesse nahm die nunmehr erfolgende Vernehmung der militärischen Sachverständigen in Anspruch, sowie die Verlesung des Gutachtens des preussischen Kriegsministeriums über die Tragweite der Klein'schen Verätherungen. Danach sind die Zeichnungen mit großer Sachkenntnis angefertigt und theilweise geeignet, dem deutschen Reiche Nachtheil dadurch zu bringen, daß sie der französischen Regierung mitgetheilt wurden. Die von Klein überlieferten Nachrichten und Pläne betrafen Gegenstände, deren Geheimhaltung im Interesse des deutschen Reiches dringend geboten war. Die Mittheilungen über unsere Truppenstärke, die Verwendung von Baumaterialien, Telegraphenleitungen, über Sturmgeräth betrafen ebenfalls Gegenstände, welche von der deutschen Regierung als geheime behandelt wurden. Die beiden geladenen militärischen Sachverständigen, Major von Heeringen aus Berlin und Hauptmann Schott aus Straßburg wurden nunmehr verurtheilt. Hauptmann Schott erklärte als Sachverständiger auf Befragen des Präsidenten ebenfalls, daß die Mittheilungen des Klein über die Umwallungen von Straßburg einen absolut seitens der Militärverwaltung als geheim zu haltenden Gegenstand betrafen und daß die von Klein der französischen Regierung mitgetheilten Details geeignet gewesen seien, das Wohl des deutschen Reiches zu gefährden. Die weitere Vernehmung der Sachverständigen fand auf Antrag des Ober-Rechtsanwaltes v. Tessenlof unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, worauf die Sitzung auf Mittwoch Morgen 9 Uhr vertagt wurde.

Bei Connewitz hat sich am Sonntag eine 21jährige Näherin in der Pfefze ertränkt. Das Motiv zur selbstmörderischen That war unglückliche Liebe.

Schönheide. Am Sonntag Nachmittag ereignete sich auf dem ersten Bahnübergange bleifelds Wischhaus ein recht beklagenswerthes Unglück, das durch Entgleisen eines Zuges leicht größere Dimensionen hätte annehmen können. Zwei in der Nähe der Bahn weidende Kühe hatten die Uebergangsbarricade durchbrochen und waren kurz vor dem herandrufenden Zuge auf den Bahnkörper getreten. Die eine Kuh wurde von der Maschine in den Bahngraben geschleudert, während die andere vor dem Zuge herannahte, bis er zum Halten kam. Leider wurde eine Frau, die herbeigekommen war, um die Kühe wegzutreiben, ebenfalls von der Maschine erfasst und unter den Zug geworfen, wo sie von ihrem hinzukommenden Sohne unter dem vierten Personenzug zwar noch lebend, aber besinnungslos hervorgezogen wurde. Glücklicherweise sollen die Verletzungen keine lebensgefährlichen sein.

Hammerbrücke. Der ledige Waldarbeiter Meinel von hier, welcher am Abend des 30. Juni ausgegangen

war, hat jedenfalls bei dem zur gedachten Zeit herrschenden Nebel auf der Rückkehr den Weg verfehlt und ist in einen kleinen Felsenfels gerathen, aus welchem er am andern Morgen entseelt herausgezogen wurde.

Langburkersdorf bei Neustadt. Am Sonnabend Abend badeten zwei junge Menschen von 16 und 19 Jahren in dem zum Rittergute gehörigen Teiche. Hierbei wagten sie sich zu weit vom Ufer; sie gerieten in einen sogenannten Strudel und wurden, trotzdem baldigst Hilfe erschien, als todt aus dem Wasser gezogen. Kitzliche Wiederbelebungsversuche hatten nur bei dem Älteren einen Erfolg und hofft man denselben am Leben zu erhalten, während der Jüngere todt blieb.

Döbeln. Die Gründung eines „Sächsischen Gastwirthsverbandes“ hat in den betreffenden Kreisen so großen Anklang gefunden, daß sofort Gastwirthe in den Städten Freiberg, Wurzen, Döbeln, Grimma, Rössen, Roswein, Leisnig, Döben u. s. w. ihre Zustimmung dazu gaben und die Angelegenheit eifrig zu fördern versprochen. Am 18. Juli findet in Döbeln ein allgemeiner sächsischer Gastwirthstag statt, bei welcher Gelegenheit über die gedachte Gründung weiterer Beschluß gefaßt werden soll.

Zöschstadt. Ein beklagenswerther Unglücksfall ereignete sich am 1. Juli im benachbarten Pleiß. Dasselbst kam ein mit Langholz beladenes Fuhrwerk den steilen Hopfberg herabgefahren. Bei einer Krümmung des Weges brach die Deichsel ab, die Pferde gingen durch und warfen einen Kinderwagen mit 2 Kindern und das dinstelnde achtjährige Mädchen um, allen Dreien ziemlich bedenkliche Verletzungen zufügend. Gasthofbesitzer Joseph Kanger suchte die rasenden Thiere aufzuhalten, wurde aber auch von ihnen umgriffen und schwer verletzt. Die Pferde würden auf der belebten Straße vielleicht noch größeren Unheil angerichtet haben, wenn nicht eins von ihnen in den Straßengraben gestürzt wäre, wodurch das andere gleichfalls zum Stillstehen genöthigt wurde. Die ortspolizeiliche Untersuchung ergab, daß dem Geschirrführer durchaus keine Schuld trifft.

Mägeln. Beim Hauen einer großen Wiese hier fand man dieser Tage ein Nest mit 33 (!) lebenden jungen, munteren Rebhühnern, welche, da sie ausienanbergestanden waren, wieder sorgfältig zusammengesetzt wurden. Nur ein einziges war von der scharfen Sense tödtlich getroffen worden.

Chemnitz. Dieser Tage sprang ein auf der Zwickauer Straße bedienstetes Mädchen in den Schloßteich; dasselbe versag jedoch in der Todesangst die Selbstmordgedanken und rief um Hilfe, welche ein eben vorüberkommender Laternenanländer, der zum Glück des Schwimmens kundig war, ihr auch brachte. Das Mädchen wurde nach dem Stadttrankenhause geschafft. — Auf der hiesigen Polizeihauptwache stellte sich vor einigen Tagen abends ein Mann in Sträflingskleidung und brachte gegen sich selbst zur Anzeige, aus dem Zuchthause in Waldheim entsprungen zu sein. Es ergab sich auch, daß er in der That am 22. v. M. dort von der Außenarbeit entwichen war.

Rußbüttel. Der Sohn einer hiesigen angesehenen Familie ist vor einigen Tagen in der Nähe von Meissen als Leiche in der Elbe aufgefunden worden. Unglückliche Verhältnisse scheinen denselben zur Verzweiflung und zum Selbstmord getrieben zu haben. Erst am 18. Juni war der junge Mann nach einer 12tägigen Übung bei den Jägern aus Dresden in's väterliche Haus zurückgekehrt.

Schneckenröhren bei Plauen. Nach dem Monatsberichte für Juni 1887 der hiesigen Arbeiterkolonie sind seit Eröffnung desselben überhaupt 578 Kolonisten aufgenommen worden. Zu dem nach Abschluß des vorigen Berichtes verbliebenen Bestande von 67 kamen im Laufe des Monats Juni 36 Kolonisten hinzu, während 27 abgingen. Der jetzige Bestand beträgt 76, von denen 53 auf das Königreich Sachsen entfallen. Die Kolonisten wurden hauptsächlich mit Feldarbeit und in den letzten Tagen bei der Heuernte beschäftigt.

Land- und Volkswirtschaftliches.

Auf dem Berliner Viehmarkte standen am 4. Juli zum Verkauf: 3551 Rinder, 9982 Schweine, 1826 Küder und 25,420 Hammel (19,000 Magervieh). Das Rindergeschäft war flau; der Markt wurde nicht geräumt; 1. Waare galt 48—50, 2. Waare 44—46, 3. Waare 36—42, 4. Waare 30—34 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Auch Schweine konnten trotz des angemessenen Exportes nicht geräumt werden; man zahlte für 1. Waare ca. 41, für 2. Waare 38—39, für 3. Waare 35—37 M. bei dem üblichen Taraxagen. Bei Kälbern blieb gleichfalls Ueberstand; schwere Küder waren reichlich vertreten. Die Preise stellten sich für 1. Waare auf 38—46, für 2. Waare auf 28—36 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. Der Hammelhandel machte sich wegen ungenügenden Exportes sehr flau und blieb, auch bei Magervieh, starker Ueberstand. 1. Waare erzielte schwer 38—42, beste engl. Lämmer kamen bis 47, 2. Waare 32—36 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Hamburg. Schiffsbewegung der Postdampfer der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft. „Thuringia“ von St. Thomas, am 1. Juli in Hamburg eingetroffen; „Rhenania“ am 2. Juli von Hamburg nach Vera-Cruz abgegangen; „Marfala“, von Hamburg nach Newport, am 2. Juli Lizard passiert; „Rhordia“ am 3. Juli vom Hamburg nach Newport abgegangen; „Wieland“, von Newport, am 4. Juli in Hamburg angekommen; „Polaria“ von Hamburg, am 30. Juni in Newport angekommen; „Hammonia“, von Hamburg, am 1. Juli in Newport angekommen.

Schleiz. Das Schöffengericht hieselbst verurtheilte dieser Tage einen Bierbrauermeister, welcher in 88 Fällen dem Biere sogenannte Bierkoulour bzw. Krauben-zucker zugesetzt hatte, zu einer Geldstrafe von 2640 Mark und ferner zu 150 Mark Ordnungsgeld, weil er es unterlassen hatte, der Steuerbehörde eine schriftliche Generalexklärung der von ihm verwendeten Malzsurrogate einzurichten.

Ueber die Spielkartenfabriken und den Verkehr mit Spielkarten im Deutschen Reiche veröffentlicht das Reichsamt 1887 zur Statistik des deutschen Reiches eine Uebersicht, wonach im Etatsjahre 1886/87 58 Spielkartenfabriken vorhanden waren (gegen 61 im Vorjahre), darunter 12 in Preußen, 11 in Baiern, 18 im Königreiche Sachsen, 7 in Thüringen, je 2 in Württemberg, Hessen, Mecklenburg und Oldenburg und je 1 in Baden und Braunschweig. Einschließlich der vom Auslande eingegangenen und in den freien Verkehr gesetzten Spielkarten sind im Reichsgebiete überhaupt zur Versteuerung und in den Verkehr gelangt 3,497,406 Spiele von 36 und weniger und 188,565 Spiele von mehr als 36 Blättern (1885/86 3,405,151 bzw. 209,664 Spiele!).

Paris. (Kuriosität). Einige französische Deputirte haben die schreckliche Entdeckung gemacht, das selbst das inländische Eis nicht vor der Konkurrenz des Auslandes geschützt ist und brachten bei der Kammer einen Gesetzentwurf ein, alles Eis von auswärts, sei es natürliches oder künstliches, mit einem Zoll zu belegen.

London. Den Eisenbahnen hat das Jubiläum der Königin Victoria keinen Nutzen gebracht. Die London and North Western Eisenbahn verriethnahmte in der Jubiläumswache 16,494 Pfd. Sterl. weniger als in der entsprechenden des Vorjahres, die Great Northern 10,271 Pfd. Sterl. und die Great Western 9660 Pfd. Sterl. weniger. Dagegen haben die Londoner Stadtbahn-, Pferdebahn- und namentlich die Omnibus-Gesellschaften vortreffliche Geschäfte gemacht. Die 777 Omnibusse der letzteren Gesellschaft haben vom 12. bis 26. Juni nicht weniger als 4,476,414 Personen befördert.

Vermischtes.

Berlin. Nachdem der Kaiser die Residenz verlassen hat, ist es wieder still im Palais geworden. Der Separatzug, welcher den hohen Herrn nach Ems führte und mit dem schon mehrere Tage vor der Abreise Probefahrten gemacht wurden, enthält für den Monarchen und seine Begleitung drei große Salonwagen, welche durch überdeckte Gänge mit einander verbunden sind. Der vom Kaiser benutzte Wagen, dessen Wände, Decken und Fenstervorhänge ganz aus geblühtem blauen Damast bestehen, hat an dem einen Ende ein kleines Koupé, in welchem der erlauchte Reisende bei kleineren Fahrten am Fenster zu sitzen pflegt. Der Thür gegenüber ist an der Wand ein Klappstuhl. Aus diesem Koupé gelangt man in einen kleinen Salon, der ein Sopha und einen Klappstuhl enthält; diesem gegenüber steht das Feiðbett, das überallhin mitgeführt wird. Am Tage ist diese Stelle mit einem breiten blauen Sopha ausgefüllt. An diesen Salon schließt sich das Arbeitszimmer. Gleich hinter dem Durchgange sieht man einen kleinen Schreibtisch mit einem zierlichen silbervergoldeten Tintenfaße in japanischer Arbeit. Doch wird dasselbe nicht benutzt, sondern statt dessen ein großes hölzernes. Ueber dem Schreibtische steht auf einem kleinen Wandbrette ein Modell der Siegestsäule aus Metall; seitwärts des Tisches hängt der Klingelzug, durch welchen der Kaiser den dienstthuenden Adjutanten ruft. In diesem Raum sitzt ein kleines Toilettenzimmer mit zierlichen Wandbänken. Durch dies gelangt man in den letzten Raum des Salonwagens, der zwei kleine Sophas, einen Klappstuhl und einen großen Spiegel enthält. Mit dem kaiserlichen Salonwagen in direkter Verbindung steht ein zweiter Salonwagen, für das unmittelbare Gefolge bestimmt. Wenn man die Treppe zu diesem erstiegen hat, gelangt man zunächst in ein kleines Gemach mit Waschtouillette und allem nöthigen Zubehör. Ein Gang führt im Inneren des Wagens entlang, auf welchen die Thüren von 5 separaten Kabinets münden. Jedes einzelne enthält einen Klappstuhl und zwei kleine Sophas. Alle diese Zimmerchen sind mit den Räumen des Kaisers durch Telegraphen verbunden. Auf dem Gange befindet sich eine Nothbremse.

Berlin. (Blutvergiftung durch Glacehandschuhe.) In die chirurgische Klinik des Professors von Bergmann kam kürzlich ein 28 Jahre alter Kaufmann, dessen rechte Hand bedenklich angeschwollen war. Er hatte eine geringfügige Verletzung des Fingers erlitten und, nachdem die Wundung gestillt war, einen hellgrauen Handschuh übergezogen, den er mehrere Stunden auf der Hand behielt. Alsdann trat die Anschwellung der Hand ein, die von Stunde zu Stunde zunahm. Die Ärzte konnten nur noch eine hochgradige Blutvergiftung konstatiren und der junge Mann starb nach 2 Tagen in der genannten Anstalt. Es stellte sich heraus, daß die von ihm getragenen Handschuhe aus Kalbleder angefertigt waren, welches unter Zusatz von Arsenik gegetzt war. Dieser Vergiftungsfall dürfte zur Vorsicht bei Fingerverletzungen mahnen.

Berlin. Die Redaktion des „Echo“ erläßt das nachstehende Preisauschreiben: „Die Redaktion ist leider nicht reich genug, um denjenigen würdig zu belohnen, der das Lob der Schwiegermütter in überzeugendster Weise singt. Aber sie fühlt ebenfalls eine Art literarischer Verpflichtung gegenüber den zahlreichen guten Schwiegermüttern auf dieser Welt und schlägt deshalb einen kleinen Sängerkrieg, wie folgt, vor: Wer in 8 gereimten Druckzeilen am schlagendsten den Werth der Schwiegermütter preist, erhält von uns einen Ehrenlohn von 20 M. Das preisgekrönte Merkprächlein wird im „Echo“ abgedruckt. Bezügliche Einsendungen werden bis zum 20. August 1887 angenommen.“

Aus Zürich wird geschrieben: Die hiesige Universität zählt in diesem Sommersemester 524 Studierende (darunter 53 Damen, von denen eine juristische Vorlesungen hört, während die übrigen in der medicinischen und philosophischen Fakultät eingeschrieben sind). Des stärksten Besuches erfreut sich die medicinische Fakultät, sie zählt 277 Hörer, die philosophische 143, die juristische 63 und die theologische 41. Eine solche Frequenz hat die Anstalt noch niemals erreicht.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Hierzu eine Beilage.

Kön. Seit einigen Tagen wurde hier der im Stein'schen Banthause angestellte Prokurist Birch vermisst...

München. Die Elektrotechniker Messern und Dröhler haben eine Art Telephon erfunden, welches (Man höre und laune!) das gesprochene Wort...

Vom Büchertische. Die deutsche Sappho (Anna Louise Karshin), ihr Leben und Dichten. Ein Literatur- und Kulturbild aus dem Zeitalter...

Eingefandt. Man lasse sich nicht täuschen. Es ist in der letzten Zeit häufig von Seite des Publikums geflagt worden, daß man versuche, anstatt der ächten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen eine Nachahmung...

Table with lottery results for 1. Klasse 112. K. S. Landes-Lotterie. Columns include prize amounts and winning numbers.

Table with lottery results for 200 Mark auf Nr. 1618 4613. Columns include prize amounts and winning numbers.

Table with lottery results for 150 Mark auf Nr. 409 1086. Columns include prize amounts and winning numbers.

2. Ziehungstag am 5. Juni 1887.

Table with lottery results for 30,000 Mark auf Nr. 78787. Columns include prize amounts and winning numbers.

Table with lottery results for 150 Mark auf Nr. 975 2104. Columns include prize amounts and winning numbers.

Gewinne à 120 Mark von den uns zugefandten Nummern: 456 4019 4148 30955 28009 40759 50404 68876 95984.

Table with product prices for various goods like wheat, rye, and flour. Columns include item names and prices.

Table with product prices for various goods like butter, oil, and sugar. Columns include item names and prices.

Dampfschiffe. Die Fahrten von Abends 6 Uhr bis früh 5 Uhr 50 Minuten sind fest gedruckt.

Table with shipping schedules for various routes. Columns include destination, departure time, and ship name.

Ämliche Bekanntmachungen.

Obstverpachtung.

Die diesjährigen Obsterträge der nachgenannten fiskalischen Älleen sollen gegen sofortige baare Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden sonstigen Bedingungen meistbietend verpachtet werden...

Straßenwalze zu fahren, an die Mindestforderungen vergeben werden. Bewerber wollen sich zur festgesetzten Zeit im diesigen Zimmer'schen Gasthose einfinden.

Versteigerung. Sonnabend, den 9. Juli 1887, Vormittags von 10 Uhr an, soll in Strehlen, Albertplatz Nr. 23, wegen Aufgabe der Landwirthschaft...

Bekanntmachung. Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß der Zinsfuß für die bei der diesigen Sparkasse gemachten Einlagen von 3 1/2 auf 3 1/2 Procent...

Mittwoch, den 13. Juli 1887, Viehmarkt in Leuben bei Niedersiedlitz.

